



Vortrag:
Weise am Weisen ist seine Haltung



Prof. Dr. Ueli Mäder
Dekan an der Universität Basel / Soziologe

Vortrag:
Freitag, 5. September 2008, 20.00 Uhr

Einleitendes

Liebe Gäste

"Es ist an der Zeit, radikal zu denken", schrieb Arnold Künzli vor zwanzig Jahren in seinem politischen Tagebuch. Er selbst hielt sich an seine Maxime - bis zu seinem Tod im Frühjahr dieses Jahres. Andere schwören ihr ab, seit der Kapitalismus sein neoliberales Dogma je länger desto weniger hinterfragt.

Restaurative Politik erlebte Arnold Künzli bereits 1966 als Gastdozent an der Freien Universität in Berlin. Studierende kritisierten die US-Politik in Vietnam, Persien und Lateinamerika. Sie fragten auch, wie sich Professoren während dem Faschismus verhalten hatten. Das Rektorat schränkte darauf, vom Senat unterstützt, die Mitsprache ein, was den studentischen Aufbruch eher förderte. Doch leider, so Künzli am schweizerischen Soziologie-Kongress vom 12.-14. September 2007 an der Universität Basel, steckt auch heute noch unter vielen Talaren der Muff von tausend Jahren: Die Universitäten sind verlängerte Gymnasien. Lernen um zu wissen ist gefragt. Dozierende verhalten sich wie Dealers; sie denken nur an den Stoff und nennen das Theorie. Mit Praxisbezug sind dann vorwiegend Dienstleistungen für die Wirtschaft gemeint.

Kulturelle Revolte

Künzli forderte von 1964 bis 1984 an der Universität Basel die Studierenden zum kritischen Widerspruch heraus, hielt Vorlesungen über Anarchismus, Existenzialismus und Politischen Liberalismus, auch über „Die Angst als abendländische Krankheit“, mit der sich Künzli in seiner Doktorarbeit über Soeren Kierkegaard (1948) befasste. Künzli stellte sich auch Debatten über seine Habilitation „Karl Marx. Eine Psychographie“ (1966). Vor seiner Berufung an die Universität arbeitete er als Korrespondent der National-Zeitung in Rom, London und Bonn. Briefe von Konrad Adenauer und Herbert Wehner zeugen von dieser Zeit. 1965 verfasste Künzli das Buch „Vietnam - wie es dazu kam“. Es prägte die 1968er-Bewegung, die heute an ihren Leitspruch „Soyons réalistes, demandons l'impossible!“ erinnert.

In Marienbad gründete Arnold Künzli 1967 mit Irving Fetscher und Roger Garaudy eine nonkonformistische Internationale. Mit Ernst Bloch suchte er im August 1968 die Praxis-Philosophen auf, die auf der Insel Korcula über Modelle der Selbstverwaltung nachdachten. Etwas Neues brach in die Welt ein, eine kulturelle Revolte. Anfang der siebziger Jahre unterstützte Arnold Künzli auch die Studierenden, die im kalifornischen Santa Barbara auf die Barrikaden stiegen.

Selbstverwaltung

Künzli verstand die gesellschaftliche Emanzipation als dialogischen Lernprozess. Der demokratische Sozialismus weitet die Menschenrechte auf Staat, Wirtschaft und Gesellschaft aus. Dazu gab es für Künzli keine Alternative, auch wenn der Sozialismus heute „keinen linken Hund mehr hinter dem bürgerlichen Ofen hervorlockt“. Künzli setzte sich auch dafür ein, die Selbstverwaltung im sozialdemokratischen Parteiprogramm zu verankern. Der SP-Parteitag hatte 1976 in Montreux eine programmatische Neuorientierung verlangt. Dass der „Schwindel der sozialen Marktwirtschaft“ diese Option verdrängte, enttäuschte Künzli. Der Parteitag lehnte 1981 den Entwurf in Interlaken ab. Der damalige Parteipräsident rügte das „Kindertrompetenblasen“. Der Bruch mit dem Kapitalismus fand nicht statt.

In einer Kolumne in der Zeitschrift "Neue Wege" (2/1999) beklagte Künzli später das „Elend der Linken“. Sein Fazit: Die europäische Sozialdemokratie hat mit ihrem Bückling vor dem herrschenden Neoliberalismus viel Macht erlangt. Unter Leerformeln wie „Die neue Mitte“ adelt sie den Verrat an ihrem Ursprung zum Regierungsprogramm. Vorstellungen eines Dritten Weges driften nach rechts. Tony Blair versteht seinen „Thatcherismus mit menschlichem Antlitz“ nicht als Alternative zum Kapitalismus. Und der Soziologe Anthony Giddens bewegt sich „Jenseits von Links und Rechts“ (1997) zwischen neoliberaler Reaganomic und rosaroter Labour-Sozialdemokratie. In seinem Buch „Trikolore auf Halbmast“ (1992) fragte Künzli: „Warum soll der Sozialismus als Utopie, als Summe uralter Menschheitsideale - soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Freiheit für die Unterdrückten, Hilfe für die Schwachen - keine Zukunft haben?“

Innere Emigration

Nach seiner Emeritierung (1984) engagierte sich Künzli weiter als Publizist. Die Ereignisse im Balkan förderten seine innere Emigration, nicht das Verstummen, wie seine Analyse „Über das unterirdische Grollen, das schon zu Titos Zeiten vernehmbar war“ (BaZ, 20.5.1999) belegt. In Zagreb hatte Arnold Künzli seine Jugend verbracht. In Zagreb schrieb er später für die humanistische Zeitschrift „Praxis“.

"Weise am Weisen ist die Haltung", liess Bertold Brecht Herrn Keuner sagen. Arnold Künzli hat die Modeströmungen der Philosophie nicht mitgemacht, sondern reflektiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg trug man, so Künzli, zunächst eine Zeitlang Existenzialismus, dann, mit etwas weniger Emphase, Strukturalismus, der aber bald einmal abgelöst wurde durch

einen „new look“ des alten Marxismus. Im Dekonstruktivismus vollführte die Philosophie später einen komplizierten Striptease. Heute trägt man wieder Ethik. Moral ist der letzte Schrei. Der Einfluss der Postmoderne macht's möglich, all jenen, die à jour sein wollen, einen nach Mass geschneiderten Anzug anzupassen.

Schluss

Ich freue mich, liebe Gäste, dass Sie hier sind und sich für Arnold Künzli - diese eindrückliche Persönlichkeit - interessieren. Ich erlebte ihn als Philosophielehrer an der Universität Basel und Betreuer mehrerer Arbeiten (Dissertation und Habilitation) erleben. Wir begegneten uns immer wieder bis zu seinem Tod an wissenschaftlichen und politischen Veranstaltungen. Ab und zu trafen wir uns auch sonst. Einmal zu einem ganztägigen Austausch und langen Spaziergang. Im Buch „Realismus der Utopie“ finden Sie mehrere Aufsätze, welche die politische Philosophie von Arnold Künzli würdigen. Eine umfassende Biographie ist zudem im Chronos-Verlag erschienen. Sie vermittelt den Werdegang von Arnold Künzli und legt auch viele interessante Widersprüche offen, die diese streitbare Persönlichkeit begleiteten und auch kennzeichnen. Soweit eine erste Darlegung. Weitere Ausführungen bringe ich nun gerne unsere Debatte ein.

Literatur:

Ueli Mäder, Hans Saner, Realismus der Utopie. Zur politischen Philosophie von Arnold Künzli (Rotpunktverlag, Zürich 2003). Mit Beiträgen von: Emil Angehrn, Urs Altermatt, Gaetano Benedetti, Beat Dietschy, Johan Galtung, Otmar Herrsche, Rolf Hochhuth, August E. Hohler, Walter Hollstein, Andreas Isenschmid, Hans Ulrich Jost, Carola Meier-Seethaler, Paul Parin, Annemarie Pieper, Christoph Rehmann-Sutter, Regula Renschler, Rudolf Ruzicka, Alexander Seiler, Roger Sidler, Maja Wicki, Willy Spieler, Christoph Türcke und Fritz Vilmar.

Roger Sidler, Arnold Künzli (Chronos, Zürich 2006).